

REGION

Asylwesen im Kanton Bern

Drei weitere Asylunterkünfte sorgen für mehr Distanz unter Asylsuchenden

Statt die Rückkehrzentren hat der Kanton in Worb, Beatenberg und Konolfingen Unterkünfte eröffnet. Social Distancing sei möglich, sagt Philippe Müller im Interview.

Chantal Desbiolles

Publiziert am 24.4.2020 um 07:11 Uhr

🔄 Aktualisiert



Sicherheitsvorsteher Philippe Müller (FDP) stört sich an Forderungen aus dem Asylbereich, die er für ungerechtfertigt hält.

Foto: Franziska Scheidegger

- Die Asylzentren in Biel und Aarwangen, die nebst Gampelen per 1. Juli zu Rückkehrzentren für abgewiesene Asylsuchende umfunktioniert werden sollten, werden als normale Unterkünfte weiterbetrieben.
- Im Zentrum in Gampelen sind derzeit Asylsuchende untergebracht, die zur Risikogruppe gehören.
- Über alle Unterkünfte hinweg liegt Corona-bedingt die Auslastung tiefer, aktuell sind sie bewusst nur zur Hälfte belegt.

Sie wollten abgewiesene Asylsuchende in speziellen Rückkehrzentren unterbringen. Nun können die wegen Corona den Betrieb nicht aufnehmen. Wie ist die Lage im Asylbereich derzeit?

Die Asylzentren sind ganz normal in Betrieb. Im Eschenhof in Gampelen wurde ein Zentrum für vulnerable Personen eingerichtet, in den anderen sind wie bisher abgewiesene Asylsuchende und solche, die bis auf weiteres hier bleiben dürfen, noch zusammen untergebracht. Wir werden uns der Entwicklung der Corona-Situation anpassen. Die Umstände sind nicht anders als in anderen Bereichen des Lebens. Wir halten die BAG-Vorgaben ein, was sehr wichtig ist. Bei einer Normalisierung der Situation werden die aufgenommenen Asylsuchenden die Rückkehrzentren verlassen und die noch fehlenden rechtskräftig abgewiesenen Asylsuchenden werden wie geplant einziehen.

Die Zentren waren aber doch bereits Mitte März praktisch voll, die Menschen leben in engsten Platzverhältnissen.

Deswegen wurden in einem ersten Schritt die vulnerablen Personen ausserhalb in einer separaten Unterkunft zusammengefasst. Diese Einrichtung in Gampelen ist auch nur knapp zur Hälfte ausgelastet. Dasselbe gilt für die zusätzlichen Unterkünfte in Beatenberg, Worb und Konolfingen, die wir jetzt eröffnet haben, um die Zahl der Untergebrachten pro Standort zu reduzieren. Die Unterkünfte laufen mit reduzierter Auslastung. Die Platzverhältnisse sind also nicht so eng. Weitere Standorte haben wir in der Hinterhand, die wir bei Bedarf eröffnen können.

Welche denn?

Das kann ich natürlich jetzt nicht sagen. Aber wir blicken bereits in die nächste Geländekammer – dieser Begriff ist ja wieder aktuell geworden – und wollen vorbereitet sein. Aus heutiger Optik brauchen wir sie nicht.

***«Wenn Sie das mit einem
Mehrfamilienhaus
vergleichen: Da nutzen
auch alle Parteien dieselbe
Waschküche.»***

Wie sorgen Sie konkret dafür, dass diese Zentren keine Corona-Hotspots werden?

Wir sind in engem Kontakt mit dem Kantonsarztamt. Es wird etappiert gekocht und gegessen, es können nicht alle miteinander zur Post gehen. Isolationszimmer sind vorhanden, wenn jemand erkranken sollte. Die BAG-Massnahmen wurden in zehn Sprachen übersetzt. Wenn Sie das mit einem Mehrfamilienhaus vergleichen: Da nutzen auch alle Parteien dieselbe Waschküche. Man muss sich aber ausweichen. Im Fall des Eschenhofs hat die

ORS unkompliziert reagiert und die Betreuung der Risikogruppe übernommen.

Ist es nicht illusorisch zu glauben, dass Social Distancing in Asylunterkünften funktionieren kann?

Doch, das ist möglich. Das würde ja sonst heissen, die Asylsuchenden könnten das nicht; sie sind aber nicht bevormundet. Nicht nur Schweizer können sich an die Vorgaben halten. Die gesamte Kollektivunterkunft Halenbrücke wurde in Absprache mit dem Kantonsarztamt in Quarantäne versetzt, als dort jemand erkrankt ist. Wir hatten die Situation vor Ort deswegen im Griff, weil die Leute sehr gut mitgemacht haben, wofür ich ihnen danke. Das zeigt, dass es geht. Dass es funktioniert, zeigt sich auch darin, dass in allen Unterkünften im Kanton Bern bis heute nur eine Person erkrankt ist und niemand weiteres angesteckt wurde. Aber natürlich: Ein gewisses Risiko von Ansteckungen besteht überall.

Wer betreibt die zusätzlichen Standorte?

Auch Konolfingen und Worb betreibt die ORS. Diese Firma hat sich sehr flexibel gezeigt. Wir machen gute Erfahrungen mit ORS, sie agiert unbürokratisch und unkompliziert und ist bereit, Zusatzaufgaben zu übernehmen. Die Unterkunft in Beatenberg wird vom Verein Asyl Berner Oberland betrieben, auch hier funktionierte die Inbetriebnahme rasch und gut.

Asylpartner wie die ORS werden vom Kanton nach Leistung entgolten. Nun betreiben sie Mehraufwand. Wie viel mehr kostet das den Kanton?

Wir haben über alle Unterkünfte hinweg durch die Entdichtungsmassnahmen eine reduzierte Auslastung, sie liegt bei durchschnittlich rund 55 Prozent, bei den neuen Zentren sogar noch unter 50 Prozent. Vorher hatte man versucht, die Zentren zu füllen. Es gelten zurzeit also – wie vielerorts – neue Voraussetzungen. Die Leistungsverträge wurden deswegen erweitert. Die Eröffnung der drei zusätzlichen Standorte kostet rund 250'000 Franken pro Monat.

Die Belegung der Unterkünfte

^ Infos ausblenden

Ende März standen in 13 kantonalen Asylunterkünften 1318 Plätze zur Verfügung. Knapp zwei Drittel davon waren belegt. Mit den drei zusätzlichen Unterkünften in Beatenberg (50 Plätze), Konolfingen (60 Plätze) und Worb (70 Plätze) kann der Kanton Bern bis zu 1498 Asylsuchende vorübergehend eine Bleibe bieten. Dadurch ist die Auslastung der Unterkünfte rechnerisch von 61 auf 54 Prozent gesunken. Die Übersicht zeigt auch, dass nicht viele Asylsuchende als Angehörige einer Risikogruppe isoliert wurden: Die Unterkunft Eschenhof in Gampelen bietet Platz für 140 Menschen, belegt sind aber nur 15 Plätze. (cd)

Vor einem Jahr haben Sie die Betreuung der Asylsuchenden im Kanton neu vergeben und damit einen grossen Umbruch eingeläutet...

Die Beauftragung eines neuen Zentrumsbetreibers im Rückkehrbereich war kein grosser Umbruch. Wichtiger war der Richtungsentscheid des Regierungsrats, des Parlaments und des Stimmvolks zuvor, nämlich einerseits Personen, die hier bleiben dürfen, rasch zu integrieren, und andererseits Wegweisungsentscheide rasch zu vollziehen. Bei der erwähnten Auftragsvergabe hat lediglich ein neuer Partner ein neues Angebot gemacht. Es geht immer ums Geld, bei allen Betreibern, wir stellen hier keine grossen Unterschiede fest. Es gibt parlamentarische Vorstösse, die darauf abzielen, dass der Kanton Entschädigungen an die bisherigen Betreiber zahlen soll. Das leuchtet aus Sicht meiner Direktion und aus Sicht der Kantonsfinanzen nicht ein, wir sind nicht Arbeitgeber, wir sind Auftraggeber gegenüber den Betreiberfirmen. Ich stelle generell eine verschärfte Militanz aufseiten von Interessenvertretern im Asylbereich fest, es gibt zum Teil solche, die die Krise auszunutzen versuchen.

***«Es geht immer ums Geld,
bei allen Betreibern, wir
stellen hier keine grossen
Unterschiede fest.»***

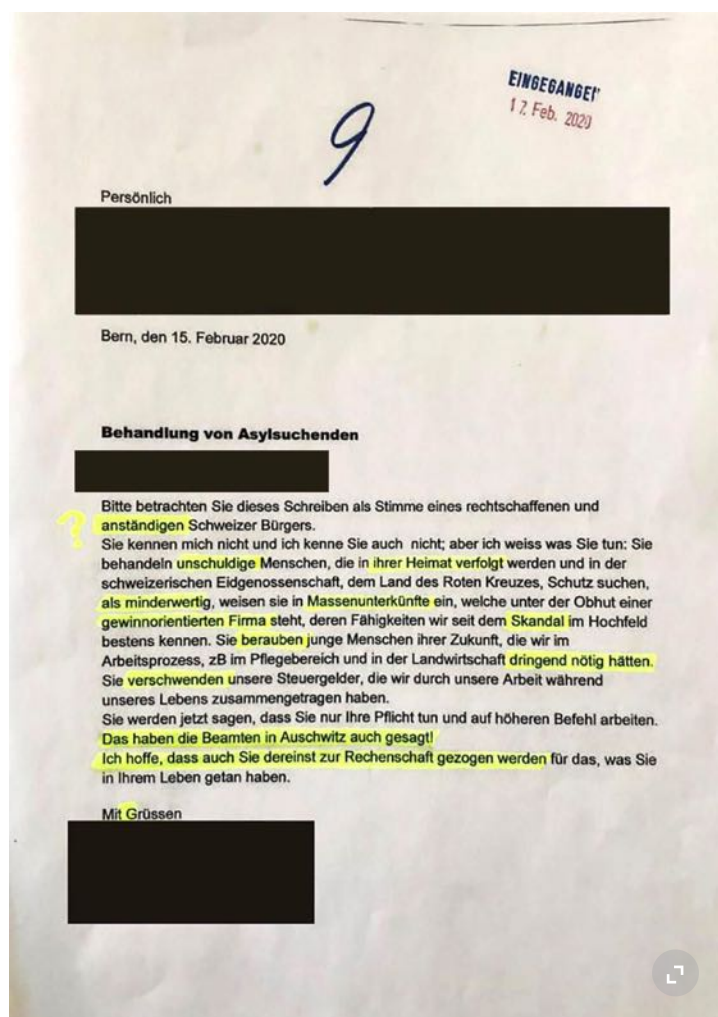
Inwiefern?

Es wurde verlangt, dass nun alle Ausschaffungshäftlinge freigelassen werden, auch solche, die schwere Delikte begangen haben. Oder auch, dass das Einbürgerungskriterium der Sozialhilfe fallen gelassen wird – dass also Leute, die Sozialhilfe beziehen, jetzt einfach eingebürgert werden sollen, egal ob Corona-bedingt oder nicht. Oder die Auto-Demo in Zürich, die die BAG-Massnahmen verletzte. Dann kam ein erneutes Gesuch um Härtefallbewilligung für 21 Tibeter, obwohl das letzte für die gleichen Leute erst vor wenigen Monaten abgelehnt worden war. Die Anschläge von Linksautonomen auf Asylunterkünfte oder auch die Forderungen nach zusätzlicher Entschädigung der Dienstleister im Asylbereich: Sie fussen zum Teil auf falschen Vorwürfen und falschen Informationen. Auch dass man versuchen will, Leute zu integrieren, die keine Flüchtlinge sind, das geht nicht. Das ganze System geriete dadurch ins Wanken, und wir könnten auch die echten, an Leib und Leben bedrohten Flüchtlinge nicht mehr schützen.

Sie sprechen die Initiative des Solidaritätsnetz Bern an, das abgewiesene Asylsuchende auf Nothilfe bei Privaten unterzubringen versucht?

Ja. Die Initianten rechnen und kommen auf 2880 Franken für die Nothilfe bei Privaten pro Person und Jahr, 1,6 Millionen bei 550 Personen im Kanton. Also 7.90 Franken pro Tag und Person! Das ist nicht seriös. Der Kanton wendet – inklusive Krankenversicherung und Betreuung sowie Fallführung – circa 50 Franken pro Person und Tag auf und wurde von den gleichen Kreisen wiederholt kritisiert, das sei zu wenig.

«Mitarbeiter von mir wurden persönlich massiv angegriffen. Es ist davon die Rede, dass sie zur Rechenschaft gezogen werden sollten.»



«Ich hoffe, dass Sie dereinst zur Rechenschaft gezogen werden für das, was Sie in Ihrem Leben getan haben»: Solche Post hat ein Mitarbeiter der Direktion von Philippe Müller erhalten.

**«Gerade im Asylbereich,
wo viel Empathie verlangt
wird, agieren gewisse
Kreise selber völlig
unzimperlich.»**

Diese Forderungen könnten auch der Unsicherheit einer Krise entspringen.

Vieles davon geschah vorher schon. Die Vorwürfe sind ja auch nicht neu. Neu ist die Dimension der Vehemenz. Mitarbeiter von mir haben Post erhalten, in der sie persönlich massiv angegriffen werden und davon die Rede ist, dass sie «zur Rechenschaft gezogen werden» sollten. Bis jetzt gibt es nur Angriffe auf Asylunterkünfte, noch nicht auf Personen. Gerade im Asylbereich, wo viel Empathie verlangt wird, agieren gewisse Kreise selber völlig unzimperlich.

Ist man denn angesichts der Krise nicht verpflichtet, mehr zu helfen?

Nicht einfach «mehr für irgendwen», sondern gezielt für jene, die krisenbedingt Hilfe benötigen.

Mit der Reform der Direktionen ist neu Pierre Alain Schnegg für das Asylossier verantwortlich, Sie nur noch für den Vollzug der Wegweisungen. Fühlen Sie sich noch zuständig für den Normalbetrieb der Unterkünfte?

Ich verstehe die Frage nicht. Wir sind heute zuständig, daran hat sich nichts geändert, also machen wir unsere Aufgabe. Es wird einen fließenden Übergang geben, weil es wegen der aktuellen Situation zu Verzögerungen kommt. Die Verantwortlichen der beiden Direktionen sind miteinander in Kontakt.

Das neue Asylregime verfängt im Kanton Bern nicht wie geplant. Hat Corona ihm bereits den Garaus gemacht?

Nein. Zurzeit läuft vielerorts vieles nicht wie geplant. Das ist in einer ausserordentlichen Lage sozusagen normal. Wenn es ein stufenweises Zurück zur Normalität gibt, dann werden die Rückkehrzentren als solche wie geplant eingesetzt und in Betrieb genommen, und die Leute, die man noch umplatzen muss, werden umplatziert.

Wann?

Ich bin Regierungsrat, nicht Hellseher. Gesundheitliche Aspekte stehen im Vordergrund, wie auch bei der Wiedereröffnung von Schulen oder Restaurants.